



EVANGELISCHE CHRISTOPHORUS KIRCHENGEMEINDE GROß KREUTZ

WEIZENKORNBRIEF

1. Weihnachtsfeiertag

25. Dezember 2021

Votum

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes

Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.

Einleitung und Begrüßung

Frohe Weihnachten!

Ich hoffe, dass Sie gestern einen besinnlichen Heiligen Abend hatten. Heute ist der erste Weihnachtsfeiertag und ich grüße Sie mit dem Tagesspruch aus dem Johannesevangelium: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.“

Frohe Weihnachten Ihnen, die Sie gerade diese Zeilen lesen, von Herzen wünsche ich Ihnen Frohe Weihnachten.

Ich lade sie ein, für einen Moment stille zu werden und die Geburt unseres Herrn zu feiern. Sie werden mit Psalmen und Texten begleitet. Darum legen Sie sich bitte eine Bibel zur Seite. Sie haben die Möglichkeit, sich eine Zeit der Stille zu schaffen, ins Gebet zu gehen, sich vielleicht heute auf eine besondere Form des Gebets zu konzentrieren.

Der 1. Weihnachtsfeiertag, steht ganz im Zeichen des Tagesspruches, dass Gott Mensch geworden ist und wird im Horizont des Johannesevangeliums ausgelegt. Und auch der Psalm fordert uns auf, zu singen, wenn Gott kommt. Alles ist auf den Neubeginn ausgelegt. Ob Evangelium oder auch die alttestamentlichen Texte, alle sprechen von dem neuen Bund, vom Leben, das neu beginnt. Das Erscheinen Gottes ist für jeden Menschen ein Wendepunkt in seinem Leben. Seine Geburt ein Wendepunkt der ganzen Welt.

Psalmgebet und Evangelium mit anschließendem Glaubensbekenntnis

Schlagen Sie bitte ihre Bibel auf und lesen Sie den Psalm 96,1-3.7-13.

Im Anschluss sprechen Sie:

„Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.“

Im heutigen Evangelium lesen wir vom Anbeginn allen Seins, durch das Wort: Schlagen Sie bitte das Johannesevangelium auf: Kapitel 1, die Verse 1-5.9-14.(16-18)

Im Anschluss kann das Glaubensbekenntnis gesprochen werden.

Kurz An-Ge-dacht (1.Joh 3,1-2)

Lesen Sie bitte zuvor aus dem 1. Johannesbrief, Kapitel 3, die Verse 1-2.

Friede sei mit uns, von dem der da ist, der da war und der da kommt. Amen

Johann Wolfgang von Goethe hat den Spruch verfasst: „Willst du immer weiter schweifen? Sieh, das Gute ist schon da.“ Sein Satz passt zu dem verlesenen Bibelwort, das unsere Weihnachts-gedanken leiten soll: „Welch eine Liebe hat uns Gott der Vater erzeigt!“ „Sieh, das Gute ist schon da.“ Schon da, bevor wir es merken und einsehen. Schon heute. Wir müssen nicht länger wie eine Biene hin und her schwirren und da und dort, an dieser und jener Blüte nippen. „Christ, der Retter ist da.“ Und wenn es unsren Gedanken noch so ferneliegt, es gilt.

Seht, „welch eine Liebe hat uns Gott der Vater erzeigt.“ „Und seht, welche Freude, der Vater im Himmel uns macht.“ Das ist die Weihnachtsgeschichte: Gott gibt uns sein Bestes und Liebstes. Es kommt von Herzen und es kommt zu uns. Er kommt herab in unsre Niederungen. Der ferne Gott ist uns nah. Der Abwesende ist bei uns: nicht im Zorn, sondern in tröstlicher Liebe, nicht mit der Faust, sondern mit der ausgestreckten Versöhnerhand, nicht im Lärm, sondern in der Stille. Wo? Im Stall von Bethlehem. Als Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend.

Dort ist es geschehen: „Euch ist heute der Heiland geboren.“ Der Heiland in Windeln, wahrer Mensch und wahrer Gott.

Und auch wir sind sowohl Gottes als auch Menschen Kinder.

„Menschenskind“, so ruft man, wenn man sich über jemanden aufregt. Da schreit man: „Pass doch auf, Menschenskind!“ Und nun wird gerade uns Menschenskindern zugerufen: Ihr, genau ihr seid trotzdem von Gott geliebt. Und also: „Geliebte, wir sind jetzt Kinder Gottes.“ Dass Gott uns liebt, das macht etwas mit uns. Er wird uns gleich, so wie wir sind, aber um uns nicht so zu lassen, wie wir sind. Wir gehören nun auf Gottes Seite.

Achten wir auch darauf, dass das Bibelwort mehrfach davon spricht

„Wir sind nun Gottes Kinder.“

Wir!

Gott kommt uns nahe, damit wir einander nahekommen. Hier gibt es nicht lauter Einzelkinder, bei denen jedes für sich seine Eigenbrötelei pflegt und zuletzt jedes allein zurechtkommen muss. Alleinsein ist ein Übel. Wir sind aufeinander angewiesen. Wir brauchen einander. Wir sind in Gottes Familie zusammengebunden zu einer Gemeinschaft, zu einem Miteinander, in dem nicht mehr zählt jung oder alt, einfach oder studiert, stark oder schwach.

In unserem Text lesen wir: „Die Welt erkennt uns nicht, weil sie Gott nicht erkannt hat.“ Sie ist blind für *Ihn* und blind dafür, dass ihm an Geborgenheit für *uns* gelegen ist. Und manchmal sind wir aber auch blind, ist uns Gott und sein Interesse an seinen Menschen wie ein ferner Nebel. „Sieh, das Gute ist schon da“, aber wir sehen es nicht. Und sind so etwas wie die Impfverweigerer: ein Hilfsmittel ist da, aber wir lehnen es ab. Mir sagte neulich eine Frau bei der Post, als ich fragte, ob meine Sendung in ein fernes Land dort wirklich ankomme: „Da hilft nur Hoffen und Beten“. Worauf ich antwortete: „Damit kenne ich mich aus.“ Sie schaute ein wenig verduzt. (Ich musste schon schmunzeln, da ich den Brief nicht in Groß Kreutz aufgab.)

Dabei geht es um nicht weniger als um das, wovon Martin Luther gesungen hat: „Das ewige Licht geht da herein und gibt der Welt ein neues Schein, es leuchtet wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.“

Martin Luther sagt: Gibt der *Welt* einen neuen Schein. Der Welt!

Welch eine Horizonterweiterung! Und wir dürfen darin ein Licht sein. „Ihr seid Kinder des Lichts“, wird uns in der Bibel zugesprochen und zugetraut. „Du in deiner Ecke, ich in meiner hier.“ Menschen, die wissen: eben, „da hilft nur Hoffen und Beten“, Kinder des Lichts, eines Lichts, das nicht bloß in geschlossener Gesellschaft leuchtet. Blicken wir über unsern Tellerrand hinaus! Da sind noch Weitere. Wenn uns die Augen geöffnet sind, sehen wir Menschen noch einmal anders an: Himmel, sind sie nicht auch Gotteskinder? Die Welt ist größer als meine Familie, größer auch als mein Volk, größer auch als meine Kirche.

In einer jüdischen Geschichte lesen wir, wie Einer fragte: „Wann weicht die Nacht endlich dem Tag?“ Ein Vorlauter ruft dazwischen: „Das weiß doch jeder: im Morgengrauen!“ Ein Weiser antwortete: „Nein, die Nacht weicht erst dann dem Tag, wenn du im Angesicht deines Mitmenschen die Schwester, den Bruder erkennst.“ – Wünschen wir uns gegenseitig eine gesegnete Weihnacht.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist, als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen

Gebet mit abschließendem Vater Unser

Sie können nun stille werden, über das was sie gelesen haben, nochmal nachdenken und sich ihre Gedanken zum Text machen. Gehen sie damit ins Gebet, in die Fürbitte und schließen Sie ihr Gebet mit dem „Vater Unser“.

Wir stehen unter dem Segen Gottes

Der Herr segne dich und behüte dich,
der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir
und sei dir gnädig,
der Herr erheben sein Angesicht auf dich und
gebe dir + Frieden. Amen

Bleiben Sie behütet, Gott befohlen und vor allem gesund!

Mit weihnachtlichen Grüßen Ihr

Pfarrer Sebastian Mews

- Morgen gibt es einen neuen Weizenkornbrief